



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Beauvoir, Simone de (1908-1986)

Vintges, K.

Publication date

2008

Document Version

Final published version

Published in

Handbuch der politischen Philosophie und Sozialphilosophie

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Vintges, K. (2008). Beauvoir, Simone de (1908-1986). In S. Gosepath, W. Hinsch, & B. Rössler (Eds.), *Handbuch der politischen Philosophie und Sozialphilosophie* (pp. 112-115). De Gruyter.

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

Beauvoir, Simone de (1908–1986)

1.

Simone de Beauvoir wurde in Paris in eine katholisch-bürgerliche, aber verarmte Familie geboren. Da sie nicht mit einer Mitgift rechnen konnte, musste sie, um für ihren Unterhalt aufzukommen, einen Beruf erlernen. Nach dem Studium der Philosophie wurde sie zur Lehrerausbildung zugelassen, für die sie Seminare an der École Normale Supérieure besuchte. Dort lernte sie Jean-Paul Sartre kennen, mit dem sie eine Beziehung begann, die bis zu seinem Tod andauerte. Zwei Jahre später nahm Beauvoir eine Stelle als Philosophielehrerin in Marseille an, und nach einigen Jahren erhielt sie eine Anstellung in Paris. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges begann die Politik in ihrem Leben eine Rolle zu spielen. 1943 wurde sie aus dem Schulunterricht entlassen und beschloss, sich dem Schreiben zu widmen. Von da an publizierte

sie in hohem Tempo Essays, Artikel, ein Theaterstück, Romane und Autobiographisches. Nach dem Krieg hatte sie mehr und mehr Anteil an dem Ruhm, der den Existenzialisten, v.a. in der Person Sartres zufiel. Ihr politisches Engagement schlug sich u.a. nieder in ihren Publikationen über den Algerienkrieg, ihren Protesten gegen die Einschränkung der Pressefreiheit, ihrer Teilnahme an Demonstrationen für die Menschenrechte und ihrer aktiven Partizipation an der Frauenbewegung.

2.

Das Hauptthema des Werkes von Simone de Beauvoir ist die ethische Beziehung zu den Mitmenschen. In Sartres ursprünglicher Existenzphilosophie spielt der Konflikt zwischen den Menschen eine zentrale Rolle. Kennzeichen unseres Menschseins ist das Bewusstsein, das immer Bewusstsein-von-Etwas ist und das andere Menschen ausschließt

lich als ein Etwas, als ein Ding in der Welt wahrnehmen kann. Die Beziehung zwischen Menschen kann daher nur ein Subjekt-Objekt-Verhältnis sein. Hieraus entsteht der ewige Konflikt darum, wer die Position des Subjekts (des Selbst) und wer jene des Objekts (des Anderen) einnimmt. Bei Sartre sind wir frei, aber auch dazu verdammt, unser Leben in Einsamkeit zu führen, wollen wir nicht in »Unaufrichtigkeit« (mauvaise foi) leben, also unsere menschliche Beschaffenheit als einsames Bewusstsein verleugnen.

In »Für eine Moral der Doppelsinnigkeit« arbeitet Beauvoir Sartres – cartesianischen – Existenzialismus zu einer ethischen Theorie um. Sie betont hier die *Einheit von Körper und Bewusstsein*. Wir existieren nicht nur als rationales Bewusstsein, sondern auch als psychophysische Einheit, v.a. in unseren Emotionen. In der Dimension der Gefühle können wir mit anderen in Kontakt treten. Das Eingehen emotionaler Beziehungen ist für Beauvoir die einzig richtige ethische Haltung. Wenn wir uns rühren lassen, versuchen wir, andere nicht zu unterwerfen, sondern ihnen zu begegnen. Nur auf dieser Basis sind wirkliche Liebe, Solidarität und Freundschaft möglich. Wir müssen es also wagen, unseren Status als absolut freies Bewusstsein in eine körperliche Beziehung zur Welt und zum Mitmenschen zu verwandeln. Erst auf diese Weise sind wir Beauvoir zufolge wirklich frei. Erst dann nehmen wir nämlich unsere Freiheit aktiv auf uns und tragen damit auch die Verantwortung für die menschliche Freiheit im Allgemeinen und die unseres konkreten Mitmenschen im Besonderen.

Unsere Annäherung an den Mitmenschen geschieht jedoch immer vor dem Hintergrund unserer Existenz als individuelles Bewusstsein. Wir werden mit dem Anderen niemals völlig eins werden, und unsere Neigung, den Anderen zu unterwerfen, werden wir immer bekämpfen müssen. Jeder ist ein individuelles Bewusstsein *und* eine Einheit von Körper und Bewusstsein: Die condition humaine ist doppeldeutig (ambigu). Beauvoir betont dabei auch die Notwendigkeit sozialer Freiheit: Freiheit hat bei ihr immer eine soziale

Komponente, und auch hierin unterscheidet sie sich wesentlich von Sartres ursprünglicher Existenzphilosophie.

Ab 1946 arbeitet Beauvoir, unterbrochen von einem viermonatigen Aufenthalt in den USA und dem Verfassen des Reisetagebuchs *Amerika Tag und Nacht, an Das andere Geschlecht*. Diese umfassende Studie über die Situation der Frau wird ihr am meisten umstrittenes Werk und macht sie, mit einer Auflage von mehreren Millionen Exemplaren, finanziell unabhängig. Beauvoir beschreibt hier die traditionelle Situation der Frau als die des absolut Anderen in der Kultur. Der Mann wusste sich im Laufe der Geschichte immer die Position des Subjektes zu verschaffen, desjenigen, der handelt und entscheidet. Er hat die Frau in die Position des Anderen gestellt, derjenigen, die ihm als Gegensatz diene, um ihn beständig als Subjekt zu bestätigen. Die Frau konnte nur eine vom Mann abgeleitete Identität entwickeln. Jedes Bewusstsein strebt danach, seine Souveränität einem anderen aufzuerlegen, und dem Mann ist es die ganze Geschichte hindurch gelungen, dies der Frau gegenüber zu realisieren.

Dass gerade die Frau zu dem Anderen gemacht worden ist, hat Beauvoir zufolge mit der größeren Bestimmtheit der Frau durch ihre Körperlichkeit zu tun. War die Frau v.a. mit der Reproduktion des Lebens beschäftigt, so konnte der Mann sich selbst über das Tier erheben: Er konnte die Welt gestalten und der Zukunft Form geben. Die biologischen Merkmale der Frau bestimmen Beauvoir zufolge jedoch nicht an sich das Schicksal der Frau. Sie erhalten erst im sozial-kulturellen und ökonomischen Zusammenhang ihre Bedeutung. Die Körperlichkeit der Frau wurde von Männern eingesetzt, um sie in eine bestimmte Situation zu bringen. Die Biologie an sich reicht nicht aus, um die Frau zu definieren. Es ist die *Kultur*, und nicht die *Natur*, die Männer und Frauen unterscheidet: »Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.«

Das letzte Kapitel trägt den Titel »Auf dem Weg zur Befreiung«: Eine Neugestaltung der Gesellschaft ist notwendig, damit die Existenz von Frauen nicht länger der der Männer

untergeordnet wird. Frauen müssen als Bewusstseins anerkannt werden und ihre Freiheit sowie ihre Existenz als Subjekte auf sich nehmen. In *Das andere Geschlecht* richtet Beauvoir ihre Hoffnung für die Befreiung der Frau noch auf den Sozialismus: Zusammen mit der Befreiung von der Arbeit unter kapitalistischen Bedingungen soll zugleich der Mythos der Weiblichkeit und die damit verbundene Unterdrückung der Frau abgeschafft werden. Enttäuscht von der Situation der Frau in den sozialistischen Ländern, sah sie den Feminismus später als eine notwendig selbstständige politische Bewegung.

Das andere Geschlecht ist als phänomenologische Studie in der Fortsetzung Husserls konzipiert. Der Philosophie kommt darin die Aufgabe zu, die Phänomene aus dem unmittelbaren Erlebnis heraus als Ganze aufzuklären – und damit als Gegengewicht zur erklärenden und reduktionistischen Herangehensweise der Fachwissenschaften zu wirken. Auf diese Weise soll *Das andere Geschlecht* die gesamte Situation der Frau als Phänomen aufzeigen, ohne sie wissenschaftlich auf nur einen Faktor zu reduzieren. Dies erklärt den umfassenden Charakter des Werkes und macht es als solches unübertroffen.

Das Buch zog heftige Kritiken auf sich, in feministischen ebenso wie in anti-feministischen Kreisen (vgl. Bair 1998). Es wurde in einer Zeit geschrieben, in der die Frau in der westlichen Welt gerade erst als Rechtsperson anerkannt wurde. Gegen die Idee, dass die zunehmende juristische Gleichheit von Männern und Frauen die Emanzipation der Frau zur Vollendung bringen könne, betont Beauvoir jedoch ausdrücklich, dass immer die gesamte Situation der Frau beurteilt werden müsse: Die juristische, die sozial-ökonomische, aber auch die persönliche, moralische, politische und kulturelle Ebene muss dabei betrachtet werden.

Die ethische Zielsetzung von *Das andere Geschlecht* ist weiterhin von Bedeutung. Männer und Frauen müssen aufhören, das andere Geschlecht zu instrumentalisieren, um die Ambiguität ihrer eigenen Existenz zu verleugnen, indem sie den Teil, den sie an sich selber

abweisen, auf das jeweils andere Geschlecht projizieren. Sie müssen sich gegenseitig als Gleiche anerkennen. Es wird jedoch auch weiterhin zu Konflikten kommen, denn die menschliche Neigung, andere zu unterwerfen, wird fortbestehen.

Um den in der akademischen Philosophie üblichen ethischen Abstraktionen zu entkommen, wählt Beauvoir schließlich das Genre des *philosophisch-ethischen Romans*. Ihre ersten Romane (*Sie kam und blieb*, *Das Blut der Anderen*, *Alle Menschen sind sterblich*) sind, in ihren eigenen Worten, noch als »metaphysische Romane« angelegt, in denen die allgemeinen Bedingungen der menschlichen Existenz ihren Ausdruck finden sollen. Beauvoir selber beurteilt diese Werke im Rückblick als viel zu schematisch. Sie geht dazu über, ihre ethische Theorie dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass sie diese auf subjektiver Ebene aufzeigt, indem sie zeigt, dass ethische Entscheidungen schwierige subjektive Entscheidungen beinhalten. In ihrem mit dem Prix Goncourt ausgezeichneten Roman *Die Mandarins von Paris* spielen konkrete ethische Entscheidungen eine zentrale Rolle. Die Hauptpersonen Henri Perron, Schriftsteller und Eigentümer einer Zeitung, und Robert Dubreuilh, ebenfalls Schriftsteller und Gründer einer linken Bewegung (die jeweils Übereinstimmungen mit Camus und Sartre aufweisen) setzen sich mit der Frage auseinander, wie sie ihr politisches Engagement gestalten sollen. Der Roman folgt den subjektiven Abwägungen der Hauptpersonen, ohne dass das Ergebnis voraussagbar wäre. Auch in ihrem weiteren philosophisch-literarischen Werk will Beauvoir keine explizite Botschaft vermitteln, sondern den Text für sich sprechen lassen. Nur auf diese Art und Weise kommt die Ambiguität der menschlichen Existenz vollkommen zu ihrem Recht.

In *Das Alter* analysiert Beauvoir die Situation älterer Menschen auf ähnliche Weise wie sie in *Das andere Geschlecht* die Situation der Frauen untersucht hat. Ihr primäres Interesse gilt jedoch auch weiterhin der Ethik, und sie versucht, die ethischen Einstellungen der Menschen zu verändern. Ab 1958 publiziert

sie im Abstand von einigen Jahren vier autobiographische Schriften, die eine umfassende Dokumentation ihres Lebens darstellen. Mit ihnen möchte sie die Auseinandersetzungen aufzeigen, die ihr Leben als Frau und als Subjekt durchzogen haben, um so andere Frauen dazu zu inspirieren, das Gleiche zu tun. In *Die Zeremonie des Abschieds* berichtet sie offenherzig von den zehn letzten Lebensjahren des schnell alternden Sartre.

3.

Deirdre Bairs Biographie Beauvoirs beruht auf der Idee, dass deren ganzes Leben und Werk sich um Sartre gedreht habe. Die von Sylvie le Bon herausgegebenen Briefe Beauvoirs an Sartre stellen dies allerdings in ein anderes Licht, da aus den Briefen u. a. hervorgeht, dass Beauvoir weitere Liebesbeziehungen geführt hat. Auch die Jugendschriften Beauvoirs, in denen sie ihre philosophischen Ansichten aus der Zeit vor ihrer Begegnung mit Sartre aufgezeichnet hat, werfen die Frage auf, wie groß die Rolle Sartres tatsächlich gewesen ist. Tatsache ist jedenfalls, dass Beauvoir in ihrem Leben und Werk nach einer Existenz als Frau und als Individuum gestrebt hat. Dabei hat sie immer die Notwendigkeit der sozialen Freiheit für die Frau betont. Ihre Aufmerksamkeit für die sozialen und körperlich-emotionalen Dimensionen der menschlichen Existenz macht sie zu einer Denkerin, die über das westliche, cartesianische Subjekt-Denken hinausgeht und die eine politische Philosophie für einen globalen Feminismus geschaffen hat.

4.

- Beauvoir, S. de, 1943, *Sie kam und blieb*, Reinbek: Rowohlt 1984.
 Beauvoir, S. de, 1945, *Das Blut der Anderen*, Reinbek: Rowohlt 1963.
 Beauvoir, S. de, 1946, *Alle Menschen sind sterblich*, Reinbek: Rowohlt 1997.
 Beauvoir, S. de, 1947, *Für eine Moral der Doppelsinnigkeit*, in: dies., *Muss man die Sade verbrennen?*, Reinbek: Rowohlt 1983.
 Beauvoir, S. de, 1948, *Amerika Tag und Nacht. Reisetagebuch 1947*, Reinbek: Rowohlt 1988.
 Beauvoir, S. de, 1949, *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*, Reinbek: Rowohlt 1992.
 Beauvoir, S. de, 1954, *Die Mandarins von Paris*, Reinbek: Rowohlt 1993.
 Beauvoir, S. de, 1970, *Das Alter*, Reinbek: Rowohlt 1977.
 Beauvoir, S. de, 1981, *Die Zeremonie des Abschieds*, Reinbek: Rowohlt 1996.
- Bair, D., 1990, *Simone de Beauvoir*, München: Goldmann 1998.
 Bauer, N., 2000, *Simone de Beauvoir, Philosophy and Feminism*, New York: Columbia University Press.
 Lundgren-Gothlin, E., 1996, *Sex and Existence. Simone de Beauvoir's The Second Sex*, London: Athlone.
 Simons, M., 1998, *Beauvoir and The Second Sex*, Lanham: Rowman & Littlefield.
 Vintges, K., 1992, *Philosophy as Passion. The Thinking of Simone de Beauvoir*, Bloomington: Indiana University Press 1996.
 Vintges, K., 1999, *Zur Aktualität von Beauvoirs Denken*, in: *Die Philosophin* 20.

KAREN VINTGES
 (AUS DEM NIEDERLÄNDISCHEN VON
 DOROTHEE HORSTKÖTTER)